

Ein Teil der Stadt

Bill Rebiger, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Judaistik der Freien Universität Berlin und Buchautor („Das jüdische Berlin. Kultur, Religion und Alltag gestern und heute“) führte eine internationale Gruppe von Deutschlehrerinnen und -lehrern (siehe TIPP-Seite 26) zu jüdischen Stätten in der deutschen Hauptstadt. Für TIPP berichtet er darüber.

■ Leben in allen Facetten

Über den Dächern von Berlin strahlt die vergoldete Kuppel der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße. Die 1866 eingeweihte Synagoge wurde im Zweiten Weltkrieg schwer zerstört und der vordere Gebäudeteil wurde ab 1988 wiederaufgebaut. Ein Ausstellungs- und Veranstaltungszentrum – das Centrum Judaicum – ist hier untergebracht. Wie schon zum Zeitpunkt ihrer Errichtung ist die Neue Synagoge heute wieder ein Wahrzeichen dieser Stadt. Auch wenn die Blüte der Jüdischen Gemeinde vor der nationalsozialistischen Machtübernahme unerreicht bleibt, findet jüdisches Leben doch

wieder in all seinen Facetten in Berlin statt.

Die Geschichte der Juden in Berlin ist so alt wie die Stadt selbst. Urkunden und Grabsteine aus dem 13. Jahrhundert sind die ältesten Belege für eine jüdische Gemeinde an diesem Ort. Doch bis in die frühe Neuzeit wurden Juden immer wieder aus Berlin vertrieben. Die Gründung der modernen Jüdischen Gemeinde zu Berlin geht auf ein Edikt zurück, das der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1671 erließ. Hierin erlaubte er 50 jüdischen Familien die Niederlassung. Nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges erhoffte sich der Landesherr dadurch einen wirtschaftlichen Aufschwung.

Die Kuppel der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße strahlt weit über Berlin hinaus.



Fotos (4): Günter Schneider

■ Geistiger Aufschwung

Der Philosoph Moses Mendelssohn (1729–1786) leitete den geistigen Aufschwung der Jüdischen Gemeinde ein. Er gilt als der Vater der jüdischen Aufklärung und der Forderung nach der bürgerlichen Gleichstellung der Juden. In der Folgezeit wurde Berlin zum Zentrum verschiedener Entwicklungen des modernen Judentums. Hier wurden das Reformjudentum, aber auch die jüdische Neo-Orthodoxie entscheidend geprägt, die Wissenschaft des Judentums gelehrt sowie der Streit um Assimilation oder Zionismus ausgetragen.

Aber auch das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte ist untrennbar mit Berlin verbunden.



Die Heinz-Galinski-Grundschule hat die Form eines aufgeschlagenen Buches. Der Architekt verwendete dieses Motiv, da Schule im Hebräischen „Haus des Buches“ bedeutet.

orthodoxen Gemeinde Adass Jisroel eine weitere jüdische Gemeinde etabliert. Als sich die Jüdische Gemeinde im 19. Jahrhundert zunehmend liberalisierte, wollten nicht alle ihre Mitglieder dieser Entwicklung folgen. Deshalb gründeten sie 1869 ihre eigene Gemeinde – Adass Jisroel. Die Neo-Orthodoxie versucht, ein Leben gemäß dem jüdischen Religionsgesetz mit der Offenheit für die Kultur und Bildung der nicht-jüdischen Umwelt zu verbinden. Nachdem Adass Jisroel 1939 zwangsweise aufgelöst wurde, kam es überraschenderweise 50 Jahre später zur Neugründung. Heute zählt diese Gemeinde etwa 350 Mitglieder. Adass Jisroel veranstaltet regelmäßige Gottesdienste, betreibt ein koscheres Café und einen kleinen Laden.

In Berlin gibt es drei jüdische Bildungseinrichtungen. Die Jüdische Schule, die zugleich Realschule und Gymnasium umfasst, wurde 1993 gegründet. Hebräisch wird im Gymnasium

Die Schoa, die Vertreibung und Vernichtung der europäischen Juden, wurde hier geplant, organisiert und geleitet. Allein von den 160 000 jüdischen Einwohnern Berlins im Jahre 1933 wurden bis zum Ende der NS-Zeit über 55 000 ermordet. Zahlreiche Gedenkstätten, Mahnmale und Informationstafeln erinnern an das Schicksal dieser Menschen.

■ Bemühung um Integration

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Jüdische Einheitsgemeinde Berlin gegründet, die die wenigen Überlebenden und Rückkehrer der unterschiedlichen Strömungen des Judentums unter einem Dach vereinigte. Die Einwanderung vieler Juden aus der ehemaligen Sowjetunion und die neue Hauptstadtrolle Berlins sind zwei wesentliche Ursachen für das erneute Aufblühen jüdischen Lebens nach der deutschen Wiedervereinigung.

Überschattet wird diese erfreuliche Entwicklung durch die Tatsache, dass alle jüdischen Einrichtungen in der Stadt durch massive Schutzvorrichtungen

und Polizeipräsenz vor möglichen Anschlägen von Rechtsradikalen oder islamistischen Terroristen gesichert werden müssen.

Heute zählt die Jüdische Gemeinde Berlin etwa 12 000 Mitglieder. Drei Rabbiner sind von der Gemeinde angestellt. In sechs Gemeindesynagogen und weiteren privaten Gebetsräumen finden regelmäßig Gottesdienste statt.

■ Offen für Kultur und Bildung

Neben der Berliner Einheitsgemeinde hat sich mit der neo-

Das spektakuläre Jüdische Museum in Kreuzberg sieht aus wie ein Blitz oder ein zerborstener Davidstern.



Foto: Jens Ziehe

Foto: Jörg-Manfred Unger



Während der Führung mit TIPP-Autor und Rundgangsleiter Bill Rebiger (rechts)

Meinungen

„Schade, dass so wenig Authentisches von früher erhalten ist. Oft erinnern nur Gedenktafeln oder ‚Stolpersteine‘, auf denen die Namen jüdischer Opfer der Nazi-Herrschaft stehen, daran – stumme Zeugen der Vergangenheit.“

Henrieta Babekorá, Nové Zámky, Slowakei

„Man kann und darf die Geschichte der Juden in Deutschland nicht verschweigen; darüber sollte man aber nicht ihre Gegenwart und Zukunft vergessen!“

Ilze Mackerica, Grobina, Lettland

„Der Rundgang eröffnete mir völlig neue Perspektiven jüdischen Lebens in Berlin. Schön, dass es heute wieder hier vertreten ist!“

Marianna Francis, Kairo, Ägypten

ab der neunten Klasse als dritte Fremdsprache unterrichtet. Es wird auch Grundwissen in jüdischer Religion und Geschichte vermittelt. Die private Ganztagschule steht auch nichtjüdischen Schülern offen. Die Heinz-Galinski-Grundschule, die nach dem langjährigen Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin benannt ist, wurde zwei Jahre

später eingeweiht. Der moderne Entwurf für die Schule stammt von dem israelischen Architekten Zwi Hecker. Die um einen Innenhof gruppierten sechs Gebäude erinnern aus der Vogelperspektive an eine Sonnenblume. In der Jüdischen Volkshochschule können jüdische und nicht-jüdische Erwachsene Kurse der hebräischen und jiddischen

Sprache, Seminare zur jüdischen Geschichte, Religion, Philosophie, Kunst und Literatur belegen.

In der Kreuzberger Lindenstraße zieht das spektakuläre Jüdische Museum die Besuchermassen an. Der dekonstruktivistische Architekt Daniel Libeskind entwarf einen fünfgeschossigen Neubau, der von oben wie ein Blitz oder ein zerborstener Davidstern aussieht. In die mit silbergrauem Zinkblech verkleideten Außenwände sind schmale Fensterschlitze eingelassen. Das Museum wird wiederholt von Leerstellen unterbrochen. Sie sollen die weißen Flächen, die die Vernichtung der Juden hinterlassen hat, symbolisieren. Der multimediale Rundgang durchläuft in 13 Segmenten zwei Jahrtausende deutsch-jüdischer Geschichte. Zu den kostbarsten Exponaten gehören mittelalterliche Handschriften, Ritual- und Kunstgegenstände. Eine Zweigstelle des Jüdischen Museums ist die ehemalige Blindenwerkstatt von Otto Weidt, die sich im Hinterhof eines Hauses in der Rosenthaler Straße befindet. Weidt half mindestens 56 Juden, besorgte ihnen Ausweise, Lebensmittel und Verstecke. Inge Deutschkron hat in ihren Erinnerungen „Ich trug den gelben Stern“ beschrieben, wie sie und andere Juden gerettet wurden.

■ Kulturelle Höhepunkte

Die Jüdische Galerie neben der Neuen Synagoge und die Galerie achshav.now in der Linienstraße stellen jüdische Künstler aus. Neben traditioneller jüdischer Kunst, die mitunter das unter-



Im Hackeschen Hoftheater werden jüdische Stücke aufgeführt.

der Neuen Synagoge. In Geschäften wie z.B. „Kosher Deli“ oder „Pläzl“ kann man koschere Lebensmittel kaufen. Die Literaturhandlung in Charlottenburg bietet das größte Sortiment an Büchern zu jüdischen Themen und von jüdischen Autoren. Hier kann man auch CDs mit Synagogalmusik oder Klezmer erwerben.

Literatur

Bill Rebiger
Das jüdische Berlin. Kultur, Religion und Alltag gestern und heute
 2. Auflage, Berlin 2002

und
Jüdische Stätten in Berlin
 Berlin 2000

Jaron Verlag
 Neue Promenade 6
 10178 Berlin
 Deutschland

www.berlinonline.de/reisen/reisefuehrer/buecher/.html/ueber-jaron.html

gegangene osteuropäische Shtetl verklärt, werden auch Installationen, Fotografien oder Videos israelischer Künstler vorgestellt.

Die Jüdischen Kulturtage finden jeweils im November statt. Es werden Konzerte, Theatervorführungen und Lesungen veranstaltet. In den letzten Jahren begeisterte z.B. das Gesher-Theater aus Tel Aviv, das von jüdischen Schauspielern aus den GUS-Staaten gegründet wurde. Ein weiterer kultureller Höhepunkt ist das Jüdische Filmfestival, das jedes Jahr im Juni stattfindet.

Sehr beliebt ist auch das Jüdische Straßenfest in der Oranienburger Straße. Seit fünf Jahren wird es jeweils im Juni veranstaltet. Auf einer Open-Air-Bühne spielen jüdische Musiker und an diversen Ständen kann man israelische Snacks, frisch gepresste Obstsäfte, Schmuck, Souvenirs, CDs oder auch Bücher kaufen. Fast jeden Abend kann man im Hackeschen Hoftheater jiddische Lieder oder Klezmermusik hören. Seit zwei Jahren führt das Theater Bamah

Stücke von jüdischen Autoren auf. „Bamah“ ist das hebräische Wort für Bühne. Das kleine, nur 99 Zuschauer fassende Theater möchte an die Tradition der populären jüdischen Theater in Berlin vor 1933 anknüpfen.

Wer nach soviel Kultur koschere Speisen essen und die jüdisch-israelische Küche kennenlernen möchte, dem seien folgende Restaurants empfohlen: „Am Wasserturm“ in Prenzlauer Berg, „Arche Noah“ in Charlottenburg, „Liebermanns“ im Jüdischen Museum oder das „Oren“ neben

Das Restaurant „Am Wasserturm“ bietet jüdisch-israelische Küche für jedermann.

